

Neuß-Grevenbroicher Zeitung.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
Preis pro Quartal: in Neuß in's Haus gebracht und aus-
wärts an der Post abgeholt 1 Mark 75 Pf. — 17½ Sgr.

Verantwortlicher Redacteur: J. G. H. H.
Druck und Verlag der Gesellschaft für Buchdruckerei zu Neuß: J. M. Schmitz.
Expedition: Neuß, Markt.

Inserate für die nächstfolgende Nummer werden bis 7 Uhr
am Vorabend erbeten; Preis für die 5-spaltige Zeile oder
deren Raum 15 Pf. — 1½ Sgr.

Druckpreise zu Neuß			am 16. December.	
Beizen	1. Qual.	24 40	Hafer alter	17 90
neuer	2. "	22 40	neuer 1. Qual.	15 50
			2. Qual.	14
Landroggen	1. Qual.	21 40	Rüben (Weeß)	25 50
(neuer)	2. "	20 40	Raps	28
Winter-Getreide		—	Kartoffeln	5
Buchweizen	1. Qual.	—	Sen	12
"	2. "	—	Koggenstroh per Schock	—
			a 600 Kilo.	50
Preise unverändert.				
Rüßöl	per 100 Kilo in Partheien	von 100 Etr.	61	—
Rüßöl	per 100 Kilo faßweise		63	—
Reinigtes Oel	per 100 Kilo 3 —	M. höher als Rüßöl.		—
Preßkuchen	per 1000 Kilo		150	—
Beizen-Vorlauf	00 per 400 Kilo		—	—
Meien	per 50 Kilo		6	—
Rüßöl und Kuchen unverändert.				

Preise unverändert.
Rübsen per 100 Kilo in Partien von 100 Ctr. 61 —
Rübsen per 100 Kilo saftweise 63 —
Geröstetes Get. per 100 Kilo 3 — M. höher als Rüböl.
Weizen per 1000 Kilo 150 —
Weizen-Vorschuß 00 per 400 Kilo —
Acker per 50 Kilo 6 —
Rübsen und Rüben unverändert.

Die Ansprache des h. Vaters

in der Abschieds-Audienz der Erzbischöfe und Bischöfe, welche zur
Canonisations-Fest in Rom versammelt waren, hat folgenden
Wortlaut.

Ehrwürdige Brüder!
Der überaus angenehme Trost, welchen Uns das mit euch be-
gangene Fest bereitet, wird am heutigen Tage erhöht, da Wir
auch so zahlreich hier versammelt sehen und die weisen, würdigen
Worte hören, welche den Grund eurer Anwesenheit erklären.
Denn der Glaube und die Liebe zu dem Statthalter Jesu Christi
hat Jeden von euch getrieben: erst nach erneuter Bezeugung eures
Gehorsams gegen Uns wolltet ihr zu euren Sitzen zurückkehren.
Darin liegt ein unzweifelhafter Beweis der göttlichen Güte und
ein großer Trost in Unsern Sorgen. Nichts nämlich konnte Uns
angenehmer und erwünschter sein, als daß die Bischöfe der ein-
zelnen Kirchen in höchster Eintracht der Geister dasselbe wollen
und fühlen wie Wir, nicht nur durch das Amt, sondern auch
durch die freiwillige Gemeinsamkeit der Freuden und Lasten mit
Uns verbunden. In dieser Uebereinstimmung der Geister zeigt
sich das Abbild jener wunderbaren, ja göttlichen Einheit, aus
welcher die katholische Kirche ihre Kraft und Stärke entnimmt,
und durch welche sie selbst die Gegner mit Bewunderung für ihre
unbefleckte Größe erfüllt.

Deshalb sagen Wir Dank Gott, der reich ist in Seiner Er-
barmung, und nach dem Beispiele Seines Sohnes stehen Wir
innig, daß alle Christen aller Orten stets und unverbrüchlich
Eins sein mögen; und gleichzeitig bezeugen Wir euch, ehrwür-
dige Brüder, Unsern Dank und Unser herzlichste Wohlwollen, welche
eurer ausgezeichneten Liebe entspringen.

Diese Eintracht ist Uns und euch um so notwendiger, als
die Vertreter der christlichen Sache die größten Schwierigkeiten

überwinden und tiefen Schmerz ertragen müssen. Denn können
als vielleicht jemals richten sich in Unserer Zeit Feindschaften
gegen die Kirche Christi, ja gegen Gott selbst; Alles ist ent-
brannt in gottesräuberischem, fluchwürdigen Kriege, dessen heißste
Flamme sich gegen diesen apostolischen Stuhl lehrt; bekämpft
wird jene von Gott eingesetzte Autorität, welche in der gegen-
wärtigen Krise die ganz besondere Hoffnung der Rettung in
sich trägt. Wenn es überhaupt eine Macht gibt, welche die ent-
setzten Geister der Menschen bändigen und die jägholte Menge
bei ihrer Willkür erhalten kann, so ist dies die katholische Kirche
mit ihrer Tugend, ihrer Lehre und ihren Gesetzen. Und nicht
minder groß ist die Thorheit oder Verwegenheit Jener, welche
mit feindlichem Haß das römische Papstthum angreifen, zu dessen
Schutz, wenn kein anderer Grund, schon seine Thaten und seine
allen Völkern erwiesenen Wohlthaten dienen müßten.

O, daß doch namentlich das italienische Volk erkennen möchte,
daß jeder Schritt für die Verteidigung der Rechte und der
Freiheiten des römischen Papstes, wie Wir schon oft gesagt ha-
ben, nicht zur Gefährdung, sondern zum dauernden Wohle und
zur Größe des italienischen Namens dient!

Mittlerweile, ehrwürdige Brüder, wollen wir Alle, so viel an
uns liegt, Hauptstamm unseres Amtes wachen und auf das eifrigste
dem Wohl aller Menschen, auch unserer Feinde, dienen. Sind
wir doch unterrichtet durch die Beispiele des obersten Hirten,
Jesu Christi, welcher alle Reden nicht durch Worte, sondern durch
Thaten, sondern gegen ihren Willen die Welt heilte durch gött-
liche Kraft. In gleicher Weise müssen auch wir uns dem Heile
der Völker widmen; je bestiger die Menschen uns angreifen, desto
inniger müssen wir sie lieben, desto eifriger müssen wir sie, unter
Gottes Beistand, zu befreien suchen.

In diesem Wechsel der Zeiten erwarten Wir Beistand für Uns
und die ganze Kirche von jenen heiligen Männern, welchen Wir
in diesen Tagen die Ehren der Heiligen zuerkannt. In dieser
tröstlichen Hoffnung ertheilen Wir euch Allen, ehrwürdige Brüder,
sowie den eurer Treue und Wachsamkeit übergebenen Völkern als
Unterpfand der himmlischen Güter und als Zeugnis Unseres be-
sondern Wohlwollens von Herzen den apostolischen Segen.

Die neue Lage und das Centrum *).

Die „conservative oder besser die staats-sociali-
stische Aera,“ wie sie mit Erlaß des Socialisten-

*) Von einem bei Freund und Feind hochangesehenen pro-
testantischen Conservativen den „Christ.-socialen Blättern“ zu-
gesandt. Mit vollstem Rechte sagt die Redaction der genannten Zei-
schrift: „Zählten die Conservativen mehr solcher Männer in ihren
Reihen, wahrlich es stände besser um des Vaterlandes Wohl.“

Gesetz am 21. Oct. 1878 und dem Kanzlerbrief vom
15. Decbr. desselben Jahres eingeleitet wurde, ist zu
Ende. Daß die kaiserliche Votschaft, mit der Fürst Bi-
smarck am 17. Novbr. d. J. den Reichstag eröffnete, an
allen Forderungen festhält, welche bei den Wahlen ent-
schiedene Zurückweisung erfahren haben, ändert daran
nichts. Niemand, am wenigsten gewiß der Reichskanzler
selbst, täuscht sich darüber, daß die Umstände, unter de-
nen der Kampf um die Socialreform wieder auf-
genommen werden soll, mit der Lage, wie sie sich beim
Beginn dieses Kampfes darstellte, nichts gemein haben.
Als der Kanzler vor drei Jahren zuerst mit seinen so-
cialreformatorischen Plänen an die Öffentlichkeit trat,
war er nicht nur von einer Bewegung getragen, der sich
ein gewisser idealer Zug nicht abschreiben ließ, er brachte
auch Neues, wenngleich nicht Selbstbedachtes, er eröffnete
gewaltige Perspektiven, unbetretene Wege, und erntete
damit den Dank, den die unverbrauchte Illusionsfähigkeit
der Massen einem Manne entgegenbringen mußte, zu
dessen schöpferischer Kraft sie ohnehin ein fast aber-
gläubisches Vertrauen hatten.

Bei alledem konnte der leitende Staatsmann schon
damals die Erfahrung machen, wie viel leichter es ist,
mit dem Schwerte neue Bahnen zu brechen als mit dem
Gedanken. Daß die Zoll- und Steuerreform von
1879 durchgeführt wurde, dankte er nur der selbstlosen
Unterstützung derjenigen Partei, die am wenigsten schwär-
merisch zu ihm aufblicken konnte, weil sie von der Größe
und dem Glanze des neuerstandenen Reiches nur die
Rehrseite kennen gelernt, die unsäglich bittere Erfahrung
gemacht hatte, daß das Selbstgefühl des jungen Gemein-
wefens sich als erstes Opfer die Rechte der Kirche aus-
erfah, deren Leben das seinige trägt, wie die Seele den
Leib. Der Kanzler ist indessen nicht der Mann, der
sich um solche Erwägungen kümmert. Er nimmt den
Erfolg, wo er ihn findet, und geht dabei von dem Grund-
sage aus, daß man nie Jemand für das belohnen muß,
was er freiwillig thut. Das Centrum hatte ihm seine
Zollreform freiwillig durchbringen helfen; er nahm das
als eine Huldigung auf, die seiner staatsmännischen Ueber-
legenheit gebracht wurde, und hielt es für unnötig, die
Katholiken durch ausreichendes kirchenpolitisches Entgegen-
kommen grundtätig für seine Reformpolitik zu gewinnen,

Das Geschlecht der Neichenan.

Novelle von W. Lubloff.

(Fortsetzung.)

59)
Tante Gerty, die muntere aufgeweckte Frau, schaffte auch ohne
ihre kleinen Witwensfänge stets Leben in das stille Heimwesen ihrer
Schwägerin; sie brachte Anregung und Unterhaltung, erweckte
Projekte und erzielte Tagesereignisse. Bei ihrem lebendigen und
thätigen Leben war sie eben überall zu Hause und mußte in ver-
ständiger Weise etwas zu erzählen. Nur ein Thema berührte
sie offenbar nicht gern. Sie sprach fast nie von Joseph, und wenn
sie und da sich einmal die Rede auf diesen lenkte, dann füllten
sich wohl ihre guten Augen mit Thränen, welche zurückdrängen
sie sich alle Mühe gab, damit ihr stiller Kummer nicht offenbar
werde. Joseph war ihr Kummer; der Bruder hatte in Bahnen
eingeleitet, wohin ihre Sympathie ihm nicht folgen konnte; sein
Sinnen und Leben hatte eine Richtung angenommen, die sie tief
betrugte und die ihr eine Quelle stillen Schmerzes war. Die unge-
zügelter Leidenschaftlichkeit ihres Vaters machte sich bei ihrem Bru-
der in gewisser Weise geltend, und was bei seiner Erziehung in
der ersten Jugend geküßelt worden, fragte an seinem nicht unbe-
deutend angelegten Gemüth. Es drohte dasselbe vollends zu ver-
nichten in der gesellschaftlichen Umgebung, welcher der junge Rän-
der sich hingeeben hatte. Gertys Bitten und Warnungen erwiesen
sich bei ihm vergeblich, er wurde dadurch nun auch ihr fremd.
Er wollte noch immer in Italien, bald in Rom, bald in Florenz.
Es ging ihm gut, er war reichlich beschäftigt. Wenigstens schrieb
er so in seinen seltenen Schreiben an die Schwester. Nach Gerty
fragte er niemals; das Unglück der Edelheim's schien ihn völlig
kalt gelassen zu haben, wenn schon die Rolle, welche sein Vater
später in dem Drama ausgeführt, ihn empört hatte. Das sprach
er aus. Sonst nichts. Die gemeine Rache eitelte ihn an. Die
eigene Rache verschmähte er aber nicht.

„Sie haben mich zur Zeit ihres Glanzes nicht gewollt, so
sollen Sie mich auch nicht haben in ihrer Armuth, wo das Ge-
schlecht unsere Rollen gewandelt hat.“

Vielleicht war dies der Schlüssel zu all seinen Irrungen, doch
verborg er denselben sorgfältig. Niemand kannte ihn, und Gerty,
bekannt über des Bruders Unanständigkeit und Kälte, vermied es
immer mehr bei Jhabellen und Gith von ihm zu sprechen, welche
dann ihrerseits auch nicht mehr nach ihm fragten.

Darum hatten sich die Dinge entwickelt. Welchen Einfluß ge-
nau dies auf Gith geübt, ahnte vielleicht Niemand. Jhabelle
dachte zumest an die schwächliche Constitution ihres Kindes und
pflegte es mit unendlicher Sorgfalt, Gott dankend, daß ihr dazu
nun wieder alle Mittel ermöglicht waren.

Auch gegenwärtig kann sie wieder darüber nach, welche Vor-

rat sich bei der eingetretenen rauhen Witterung wohl gebrauchen
lasse, indes ihr Auge jählich dem feierlichen Bild des Mäd-
chens begegnete.

„Mama,“ sagte dasselbe nachdenklich, „nicht wahr, Onkel Ra-
fael hat den Entschluß zu seinem Opfer gefaßt bei dem Tode
Guts Bruders Erich, den er nach Afrika begleitet hatte?“

„Ich glaube wohl, Kind, daß jenes erschütternde Ereignis,
das ihm in früher Jugend einen so ergreifenden Beweis von
der Bergänglichkeit alles Irdischen lieferte, seinen Gedanken die
erste Richtung auf die vollendete Hingabe an das Himmlische
gegeben hat.“

„Nicht wahr, Onkel Erich starb mit neunzehn Jahren an der
Schwindsucht?“ sagte Gith gleichmüthig.

Ihre Mutter empfand die Frage pöblich peinigend.

„Ja,“ bestätigte sie kurz, „er war eben neunzehn Jahre alt.“

Und schnell wieder auf das erstere Thema übergehend meinte sie:
„Rafael mit seiner reichen Begabung hat einen edlen Beruf er-
griffen. Man kann wohl sagen: er hat den besten Theil erwählt.
Wir ist es oft gewesen, als sei er durch sein Opferleben der gute
Geist meines Elternhauses geworden, der Segen darauf herabge-
steht. Meiner Eltern letzte Lebensjahre waren sorglos und glück-
lich, Gerhard erholte sich von seinem Siechthum, er wurde gesund
und thätig, meine Schwestern sind glücklich verheiratet. Ich
schreibe das Alles oft Rafael's Fürbitte und Güte zu — auch Sie
hat die letztere ja bereits erfahren und so hoffe ich, daß der gute
Rafael auch uns Segen erbitten wird.“

„Ich werde Guts Schutzgeist werden!“ flüsterte Gith für sich.
Der kurze, trockene Husten, der sie befiel, machte ihre Worte un-
hörbar, doch die sorglich fragenden Mienen ihrer Mutter bemer-
kend sagte sie lauter: „Es ist schon der Schutzgeist derer zu sein,
die wir lieben!“

Jhabelle schaltete sich heute selbst. Gith's sinnender Ernst
ergriff sie mehr wie sonst. Gith mühte sie sich, einen heitern
Ton anzuschlagen; ein Besuch ihrer Schwägerin kam ihr dabei
höchst gelegen.

„Da kommt Tante Gerty!“ rief sie erfreut, den eiligen Schritt
erkennend, das ist schon, nun hört sie auch gleich unsere guten
Nachrichten von Hongkong.“

Die Frau Bürgermeister trat ein mit heiterer, heller Miene.
Frau Gerty war zwar selten anders zu sehen, heute mußte sie
sich darin genug gethan, kam auch Frau Gerty's Neugierde zum
Vorschein. Sie sprach von ihrem Bruder. Einen Brief hatte
sie von ihm erhalten, der ihr zum ersten Mal seit langer Zeit

wohlgethan und dies beglückende Gefühl vermochte sie nicht allein
zu tragen. Es drängte sie zur Mittheilung, wenngleich sie die-
selbe nur so in das Gespräch einflocht.

„Joseph hat einen Auftrag übernommen, der mich sehr freut,“
sagte sie lebhaft. „Er ist beauftragt, für die Hauskapelle der
Fürstin G. eine Statue aus weißem Marmor zu meißeln, die
den jungen Tobias mit seinem Führer, dem Engel Rafael, dar-
stellt. Josef scheint selbst Freude an dieser neuen Art Arbeit zu
haben, nach deren Vollendung er uns zu besuchen verspricht.
Nächstes Frühjahr darf ich ihn erwarten, und nun ich das weiß,
erkenne ich erst ganz, wie sehr ich mich nach ihm gesehnt habe.
O, gibt das ein Wiedersehen! Wir wollen dann wieder recht
munter sein, nicht wahr, kleine Gith?“ nickte sie dieser herzlich
zu. „Etwas mehr Jugend in unserm Kreis schadet auch Dir
nicht, die ich so viel mit uns alten, gekosteten Reuten begna-
gen muß.“

Gith hatte aufmerksam zugehört; um ihren Mund legte sich
ein gar lieblicher Zug, doch hätte man versucht sein können, den-
selben in Schatzkammer's Worte zu überlesen:

„Zur rechten Zeit war dies Arznei,
Zeit — kommt der Trost zu spät!“

Jedoch keine Silbe sprach dies aus. Gith freute sich mit
Tante Gerty und plauderte theilnehmend über die verschiedenen
Dinge. Nur später am Abend, als die Tante gegangen war,
und die Mutter sorgsam ihren Pflegling zur Ruhe begleitete und
ihm die Kissen des Bettes noch einmal bequem schob, da schlangen
sich plötzlich des Mädchens Arme um ihren Hals, während Gith's
milde Stimme flüsterte:

„Mama, Dir meiner treuen Bertranten — darf ich wohl
jetzt meine ganze Schwäche eingestehen: Ich habe Josef unsagbar
geliebt!“

Und bewegt, aber ohne jede Heftigkeit sagte sie bei:
„Schon von meinem achtzehnten Jahre an liebte ich ihn, wie
er mich niemals geliebt hat. Dennoch gehörte ihm mein Herz
alle die Jahre hindurch, während welcher er uns vergessen zu
haben scheint. Wenn er nun kommt, — sie jagerte etwas —
und mich vielleicht vermisst, dann sage ihm das! Erkläre ihm,
weßhalb ich damals kalt geschienen — ich wollte ihm Kampf,
Schmerz und Demüthigung ersparen! — Sage es ihm, wie
wahrhaft ich ihn liebte bis zu meiner Todesstunde, dabei hoffend,
nach derselben sein Schutzgeist zu werden!“

Die letzten Worte erklangen leise; bewegt drückte Jhabelle ihre
Tochter an's Herz.

„Kind, reg dich nicht auf; banne doch solche Gedanken!
Bald wirst Du dich kräftiger fühlen, sowie nur diese rauhe
Witterung vorüber ist. Mit kommendem Frühling wirst Du
ganz gesund, und wenn erst Leo heim kommt —“

wahrhaft christlich-conservativen Charakter gewinnen konnte. Zwar an Ausgleichsverhandlungen hat es in dieser Periode nicht gefehlt; im Juli 1880 haben sie sogar einen gewissen concreten Erfolg gehabt, wie denn auch die theilweise Aufhebung des Sperrgesetzes in Preußen und die Wiederherstellung der regelmäßigen Diöcesan-Verwaltungen, namentlich aber die Wiederbesetzung zweier erledigter Bischofsstühle in diese Kategorie gehören. Im Princip ist dadurch aber nichts geändert: der „Culturkampf“ dauert, wenn auch in äußerlich gemilderter Form fort; die neuernannten Bischöfe und Capitularvicare können keine Aufstellungen vornehmen, weil sie sonst mit den „Maigesetzen“ in Conflict gerathen würden, die verwaisten Pfarren bleiben also verwaist, und der Tod reißt erbarmungslos neue Lücken, und der geistliche Nothstand steigert sich in unerhörtem Maße.

Alles das hat man in Berlin voraussehen müssen, gerade deshalb aber keine tiefgreifende Zugeständnisse gemacht: die Katholiken sollten durch die Fortdauer der Kirchenverwüstung gezwungen werden, sich der Politik des leitenden Staatsmannes zu unterwerfen. Gleichzeitig aber wurden die ungeheuersten Anstrengungen unternommen, um eine Partei Bismarck sans phrase zusammenzubringen, eine „sichere Mehrheit“, die das Centrum entbehrlieh machte, um dann auf Grundlage einer bureaukratisch-centralistischen Socialreform einen Zustand der Staatsomnipotenz herzustellen, der schließlich auch jede Hoffnung eines erfolgreichen kirchlichen Widerstandes erdrücken mußte. Dieser Gedanke ist jedenfalls mitbestimmend gewesen, als der Kanzler im vorigen Jahre seinen staats-socialistischen Feldzug einleitete: Die Rede am 8. Mai 1880 beweist es, in der er zur „Vernichtung“ des gleichzeitig für „unüberwindlich“ erklärten Centrums aufforderte. Daß er sich dabei der Hoffnung hingeeben, der Nation durch seine Socialreform eine wirkliche Wohltat zu erweisen, bezweifeln wir nicht. Wie er nun einmal von Natur angelegt und durch beispiellose Erfolge geworden ist, identifiziert sich ihm das Beste Deutschlands nur mit seinem persönlichen Streben und Wollen, das Eine ohne das Andere erscheint ihm ein Unding, ein bloßes Phantom. Hieraus erklärt sich auch, weshalb er gerade auf das staats-socialistische Moment bei der Reform so entscheidendes Gewicht legte, gerade an diesem Gedanken so hartnäckig festhielt und immer wieder auf denselben zurückkam, wenn es auch an Äußerungen nicht gefehlt hat, die sich anders deuten ließen. Wenn auf der einen Seite durch die Maigesetzgebung die Kirche gekesselt, auf der andern durch die Socialreform der Liberalismus zu Boden geworfen, so würde er Alles in Allem, ein Herrscher, wie ihn die Welt noch nicht gesehen. Ein gigantischer Plan — wer könnte es läugnen? Ein Plan, wie ihn nur ein gewaltiger Mensch ernstlich in's Auge fassen kann, wenn er auch in der Phantasie manches harmlosen Schwärmers eine ungefährliche Rolle spielte. Und noch dazu ein Plan, der, wie die Dinge lagen, nicht von vornherein absolut aussichtslos erschien, der weltlichen Klugheit wenigstens nicht, wenigstens es der christlich erleuchteten Einsicht keinen Augenblick zweifelhaft gewesen ist, daß das göttliche: bis hierher und nicht weiter — seine Geltung nicht verloren habe. Auf der ersten Etappe

„Ja“, stimmte Gott eilig bei, „Leo wird kommen. Du wirst ihn haben — wir werden alle glücklich sein!“

„Gewiß; aber nun, Gott, mußt Du ruhen, ich fürchte, das Sprechen hat Dich sehr ermüdet.“

„Nein, liebe Mama, es hat mir wohlgethan. Ich fühle mich ganz ruhig und zufrieden. Gute Nacht!“

Ihre Worte waren die reine Wahrheit. Noch ein inniges, leises Gebet auf den unschuldigen Lippen schlummerte sie ein, sank wie ein müdes Kind, während die besorgte Mutter noch lange neben ihrem Lager wachte. In ihr wogten, mächtig aufgewirbelt, die Gedanken. Da sie dabei ihre leidende Tochter betrachtete, überfiel sie zum ersten Mal die Ahnung der Wahrheit. Woher war ihr dieselbe in dem fernen Bette mit Gott entsungen, wie es eben die Ahnung der Wahrheit. Woher war ihr dieselbe in dem fernen Bette mit Gott entsungen, wie es eben die Ahnung der Wahrheit. Woher war ihr dieselbe in dem fernen Bette mit Gott entsungen, wie es eben die Ahnung der Wahrheit.

„Muß aber einmal die Hoffnung erlöschen, dann erlärst mit der Prüfung, auch die notwendige Kraft.“

Indes noch war für Isabelle dieser Augenblick nicht gekommen. Wohl dachte sie zurück an jene Stunde, wo ihre stürmischen Bitten einst die kleine Gott dem Himmel abtrugen. Er hatte ihr, das Kind damals, gelassen; tief er es jetzt? da es selbst bereit war, die bei seinem reichen Gemüthsleben und den stürmischen Verhältnissen so mannichfach gebrachten Opfer mit dem jungen Lebens zu schließen: — vielleicht als Sühne für fremde Schuld!

Dachte Isabelle an alles, Dies und was dazwischen lag? Wie ein Traum schwebte es ihr vor. Sie barg ihr Gesicht in den Händen und meinte leise bei dem Gedanken, daß Gott seine liebsten Kinder fröhe ruft.

Allmählich beruhigte sie sich indes. Der sanfte Schlaf Gottes gab ihr neue Hoffnung. Sie konnte der Wahrheit noch nicht gerade in die Augen sehen, am wenigsten heute, wo Leo's lieber Brief sie so froh gemacht hatte. Sie zog das Schreiben hervor und las es noch einmal. Ran, schelte sie wieder — gewiß, Gott erhebt sich und Leo lehrt heim! — Auf die häßlichen Tage folgt Sonnenschein.

(Fortf. folgt.)

er viel Neues zu bieten, und in nie gekannter Fülle vor er es. Was er brachte, war eine Umgestaltung tausendjähriger Lebensformen, wie sie einschneidender selbst die Socialdemokratie kaum gefordert hätte; Ausichten eröffneten sich in die Tiefen des socialpolitischen Himmels, in deren Unermesslichkeit bisher kein Teleskop gedrungen. Die Phantasie der Theoretiker berauschte sich daran, das sah man deutlich, die Hoffnung des „kleinen Mannes“ sollte sich daran aufrichten, das erwartete man, den Widerstand der Besitzenden, der auf der einen Seite freilich erkennbar genug zu Tage trat, während er sich auf der andern hinter erzwungener Zustimmung versteckte, den dachte man mit Hilfe der „großen Zahl“ zu brechen.

Der Kampf ist vorüber; es hat sich gezeigt, daß aus guten wie aus schlechten Gründen für die Großartigkeit der tangerischen Projekte kein Verständnis vorhanden ist; echter Freiheitsinn hat sich gegen den untrüglichen und Alles erdrückenden Gedanken Staatsomnipotenz aufgelehnt, kleinliche Selbstsucht und enger Philisterrinn haben sich gegen die Idee der Reform an sich gewehrt. Die Summe aber ist, daß der Staats-socialismus Jiasco gemacht hat und daß er neben dem Nimbus des Erfolges den Reiz der Neuheit eingebüßt hat.

Deshalb sagten wir, die „conservative Aera“ ist zu Ende. Die Socialreform selbst, darin hat der Reichskanzler Recht, braucht darum nicht aufgegeben zu werden und soll es nicht. Allein sie ist sich in ein anderes Gewand kleiden und anderen Zielen nachstreben. Wenn Fürst Bismarck sich dazu einweisen noch nicht formell bekennt, so beweist das nicht, daß er sich nicht der Sache nach der neugeschaffenen Lage anbequemen will. Die Art, wie die Volkspartei die Fortsetzung des Reformwerkes behandelt, ist allgemein genug, um in der Ausführung weiten Spielraum zu lassen. Daß das Tabakmonopol wieder auf dem Programm steht, erweckt freilich kein günstiges Vorurtheil für die an maßgebender Stelle gehegten Absichten. Das ist indessen für die wahrhaft conservativen Elemente noch kein Grund, die Mitarbeit ohne Weiteres aufzugeben. Vielmehr werden sie bis zum Äußersten an der Hoffnung festhalten müssen, den noch immer gewaltigen Einfluß des Kanzlers zur Einleitung einer christlichen Socialreform zu benutzen an Stelle der staatscommunistisch-heidnischen, wie sie bisher auf der Tagesordnung stand; freilich auch mit der Präsenstion das „praktische Christenthum“ zu vertreten. Allerdings aber wird sie diese Hoffnung nicht gegen die Gefahren blind machen dürfen, von denen die Lage umgeben ist. Neben der Möglichkeit, daß der Kanzler sich bequem, in die Wege einzulassen, die der christliche Conservatismus — wir denken hier natürlich in erster Linie an das Centrum — längst als die allein zum Ziele führenden bezeichnet hat, steht die andere, daß er das Centrum, welches ihm von allen Parteien am consequentesten widerstanden hat und dem auch in erster Linie der Mißerfolg des Staatsocialismus zu verdanken ist, zum Ausgangspunkt von Bestrebungen zu machen sucht, die unter dem Schein des Eingehens auf den vom Centrum vertretenen christlichen Socialismus den Zweck verfolgen, daselbe nach und nach an die Regierungspolitik zu ketten und so in Widerspruch mit seinem Programm und seinen Wählern zu bringen, um es endlich zu zerpflegen, wie das mit den Vorgängern in seiner Gunst gelungen ist. Auf den Trümmern des Centrums würde sich sodann die neue Parteibildung erheben, mit der die heute aussichtslos erscheinenden staats-socialistischen Pläne abermals aufgenommen werden könnten — die Partei „Bismarck sans phrase.“

(Schluß folgt.)

Deutschland.

Berlin, 14. Dec. Die Provinz-Corr. bespricht die Stellung der sogenannten gemäßigten Liberalen zur „großen liberalen Partei“ und sagt unter Bezugnahme auf die jüngste, die von der Selbstständigkeit der national-liberalen Partei betonte Rede Bennigens: Es ist in der That anzunehmen, daß die National-liberalen an ihre Vergangenheit, wie an ihre Zukunft denken, wenn sie ablehnen, in der bloß vermeinten Politik der Fortschrittspartei aufzugehen. Wenn sich die National-liberalen nicht selbst veräußern oder aufgeben, sondern ihrer Vergangenheit treu bleiben und sich zugleich gegen eine Zukunft sichern wollen, so ist an die Einigung der großen liberalen Partei wieder heute noch später zu denken.

— Mit Bezug auf die Rede Jordanbed's in Deis, in der er eine Revision der Maigesetzgebung verlangt, wird offiziell geschrieben: „Es ist von keiner amtlichen Stelle, weder des Reiches noch Preußens, eine Revision der Maigesetze in Aussicht gestellt worden. Es scheint jetzt die liberale Partei zu sein, welche den Schreden vor dem Gange nach Kanossa gründlich überwunden hat und durch diesen Gang sich Bundesgenossen erwerben möchte. Es wird allerdings, wenn schon von einer Revision der Maigesetze die Rede sein soll, Alles darauf ankommen, wie diese Revision beschaffen ist.“

— Mit dem soeben zur Ausgabe gelangten 2. Heft erhält das Generalstabswort über den deutsch-französischen Krieg seinen Abschluß. Von großem Interesse sind die Mittheilungen über den Sanitätsdienst. Die Ergebnisse des Grils, und ärztlichen Dienstes während des Krieges werden im Ganzen als günstige bezeichnet. Während im Feldzuge von 1866 59 pCt. aller Todten Krankheiten zum Opfer gefallen waren, betrug im deutsch-französischen Kriege diese Zahl nur 28,95 pCt. Im Verhältnis zu der

an Krankheiten und Epidemie Gestorbenen nur die Hälfte der von 1866. Die Gesamtzahl der Todesfälle bei Heer und Marine, incl. der dem Heere als Beamte oder Bedienstete folgenden, beläuft sich auf 40,881 Individuen. Von denselben sind 70,03 pCt. der Einwirkung äußerer Gewalt erlegen, und zwar fielen vor dem Feinde 17,572, starben an Wunden 10,710, verunglückten 316, durch Selbstmord 30, Summa 28,628 Mann. Von Krankheiten wirkten am verheerendsten der Typhus, dem 6985 Personen, die Ruhr, welcher 2000 Personen, acute Brustkrankheiten, denen 500 Personen, sonstige innere acute Krankheiten, denen 521 Personen erlagen. Die dem Heere zugeführten Gaben an baarem Gelde belaufen sich auf 11 Millionen Thaler, während der Werth der sonstigen Geschenke auf mehr als 5 Millionen Thaler geschätzt wird. Der Gesamtverlust des deutschen Heeres belief sich auf: 6247 Officiere, Aerzte, Beamte; 123,453 Mannschaften, 14,595 Pferde, 1 Fahne und 6 Geschütze. Dagegen waren bis Mitte Februar 1871 11,860 französische Officiere und 371,981 Mann während des Krieges gefangen nach Deutschland geführt worden; ferner hatten 7456 Officiere und 241,686 Mann in Paris die Waffen gesteckt; 2192 Officiere und 88,381 Mann waren über die Schweizer Grenze gedrängt worden. Gebeut wurden 107 Adler und Fahnen, 1915 Feldgeschütze und 5526 Festungsgeschütze. Sehr anerkannt gekehrt der Verdienst der Militärseelsorge. Zur Ausübung derselben waren bei den Infanteriedivisionen meist zwei oder drei Feldgeistliche zugeheilt. Je nach der Confession der Mehrheit des betreffenden Truppenbataillons übernahm dabei die Zahl der evangelischen oder katholischen Geistlichen. Ferner erhielten auch bei den meisten Armee-corps die Corpsartillerie und die Cavalleriedivisionen eigene Priester. Sowohl durch Abhaltung von Feldgottesdiensten und durch kurze ermutigende Ansprachen vor dem Geseht, als durch geistlichen Zuspruch auf den Verbandsplätzen und in den Lazarethen haben die Seelsorger bei der Bekämpfung der Armeesucht und der feldischen Dienste geleistet, zumal dieselben bei der Ausübung ihrer besonderen Berufspflichten als eine nicht minder wichtige Aufgabe betrachten, den patriotischen und sittlichen Geist im Heere zu erhalten und zu fördern. Ein Feldgeistlicher, der Divisionspfarrer Schwabe der 22. Infanteriedivision, fand, im Begriff, den Akerjen auf dem Verbandsplatz zu Hilfe zu eilen, am 18. October 1870 im Geseht von Chateaubaud den Feldentod.

— In Bezug auf die Strafbarkeit der Aufreizung zum Klassenhaß (§ 130 Strafgesetzbuch) hat das Reichsgericht, I. Strafsenat, durch Urteil vom 24. October d. J. folgende Entscheidung gefällt: Im Gegenstand zu § 126 St. G. B., welcher zu seiner Anwendung verlangt, daß der öffentliche Friede gefährdet ist, spricht § 130 St. G. B. von einer Gefährdung des öffentlichen Friedens. Der öffentliche Friede besteht in dem Zustand des beruhigenden Bewusstseins der Staatsangehörigen, in ihren berechtigten Interessen genügend geschützt zu sein und zu bleiben. Gestört ist sonach der öffentliche Friede, wenn dieser Zustand der Beruhigung sich in einen Zustand der Unruhe umgewandelt hat, gefährdet aber schon dann, wenn die Möglichkeit der Umwandlung vorliegt. Des Delikts des § 130 St. G. B. erscheint darum derjenige schuldig, welcher durch öffentliche Anreizung verschiedener Klassen der Bevölkerung zu Gewaltthatigkeiten herbeigeführt hat. Daß die Anreizung solche Gewaltthatigkeiten wirklich zur Folge gehabt oder auch nur eine zum Ausbruch derselben geneigte Stimmung hervorgeufen haben müßte, kann nicht verlangt werden, denn der § 130 St. G. B. will nur die Möglichkeit verhindern, daß es zu einer Störung des öffentlichen Friedens kommen könne. Dieser Friede aber würde als bereits gefährdet bezeichnet werden müssen, wenn die Anreizung den Ausbruch von Gewaltthatigkeiten wirklich nach sich gezogen hätte, oder auch nur Bevölkerungsklassen von einer feindseligen Gesinnung gegen einander wirklich ergriffen worden wären; wie aber auch die Möglichkeit einer Störung des öffentlichen Friedens schon dann vorliegt, wenn nur die Möglichkeit gegeben ist, daß die Anreizung eine feindselige Gesinnung hervorzurufen kann, dieselbe also hierzu geeignet erscheint. Auch wenn die Worte des § 130 St. G. B. „öffentlich anzureizen“ darauf hin, daß die Anreizung sich weder hinsichtlich der Gesinnung der verschiedenen Volksklassen gegen einander noch nach Außen hin wirksam erweisen haben muß.“

— Die Nordd. Allg. Ztg. bespricht in einem Leitartikel den Wiener Theaterbrand und schreibt: Anfangs dieses Jahres sind die für die Berliner Theater vorgeschriebenen polizeilichen Sicherheitsmaßnahmen in den meisten Fällen zur Durchführung gelangt. Die Frist zur Beendigung dieser Maßnahmen lief am 15. October ab. Nach Ablauf der einzigen Theatern gedachten längeren Frist wird mit Nachdruck vorgegangen und nöthigenfalls vor zwangsweiser Schließung der betreffenden Theater nicht zurückgekehrt werden. Betreffs der Entscheidung der Frage, ob nicht die Erweiterung gesetzlicher Vorschriften bezüglich des Feuerwehres, Mitte, nach Wien. Polizeilich ist jetzt bestimmt worden, daß in den Theatern die Kontrolle der polizeilichen Vorschriften außer auf das Bühnengebäude auch auf den Zuschauerraum sich erstrecken soll. Für die Folge müssen alle Theater, mit Feuerwachen besetzt werden. Zur weiteren Verminderung der Gefahren werden seitens der Feuerwehr Versuche gemacht, um die Koulissen, die Vorhänge, das Holzwerk mittelst Infiltration mit gewissen Stoffen unverbrennbar zu machen. Führen die Versuche zu dem gewünschten Ergebnis, so wird die allgemeine Anwendung der Infiltrationsstoffe polizeilich vorgeschrieben werden.

Münster, 14. Dec. Gestern Nachmittag gegen 1/2 2 Uhr wurde der Westfälische Provinzial-Landtag, der bekanntlich am 4. d. Mts. eröffnet wurde, in der herkömmlichen Weise geschlossen, nachdem er unmittelbar vorher die Beratung des Gesehtwurfs, betreffend die Uebernahme von Landgütern in Besitz, in Schlichtungen, Auseinandersetzungen und Gebühungen zu Ende geführt hatte. Bekanntlich hatte der Provinziallandtag am 24. April v. J. die Bedürfnisfrage betreffs einer anderweitigen Regelung der Vererbung der Landgüter unserer Provinz, bejaht und den hierüber vorliegenden, von Freiherrn v. Schorlemmer-Kist beantragten Gesehtwurf in seinen wesentlichen Bestimmungen angenommen. Es handelte sich in diesem Entwurf um die Einführung eines besonderen Intestats-Erbschafts für den landlichen Grundbesitz und um eine Abänderung wichtiger Grundzüge des schiedlichen Erbschafts der

landlichen Grundbesitzer, Staatsregierung wie er ausgingen, gebe Erb- und Gesehtentwurf Provinziallandtag geltenden Geseht, Nachlassens insofern oder einem dergleichen Gütern einzuräumen, dem v. Rühlw. Commissare des Auschußes dieser Anmerkungen an der Landtag des Amendements, die Abänderung, Münster, 14. Dec. Stadtbürgermeister des Verammlungs und Frohme der Polizei unterrichteten den Anträgen der Zugeländniß, geht dahin: „Anerkennung einmündigkeit wird jeder bestimmen. Wir Bedeutung solcher messen läßt. Schulen und die erste Frage im und die letztere so dürfen wir Staatsregierung Dann erst werden heute wollen wir jugendlichen Gerechtigkeit in Wahrung der Punkte walte über den Parteieffe des Volkes müssen die Parteibringen.“

Wien, 14. heute desinfectirt. heute wieder; a des Ringbleiers gelöst. Viele kochte heute in 20-30 Minuten melbet, daß auf von Gdöb's ein Kaiser, die Kaiser gemelter Remali überhandte 8000 glückten des Ringgab außerdem 40 den Centralfriedhof Massengrabe.

Dublin, 14. Paetzins zu auf freien Fuß g seiner Befreiung verlaufen. Die arbeiten selber zu Gemeinderath vor um die Freilassung erlösen. Jassess anunterbrochen for nor, Redacteur d blin verhaftet und Die Zahl der bis trischer Gutsbesitzes das das Leben d geworden sei.

Zürich

Bon sehr fig mit einer erschred Jahr zu Jahr wä die durchschnitlich neuere Aufstellung betrübenden besel Ist auch die Freu Jahren bedeutend der Vorarbeiten. geflügte Feuerge ist vollkommen gerade in der neu wohnt werden, auf einem verhält Unter 516 von 1 sind allein: 37, zw 7 dre 4 vier 3 fünf 1 bis Bormy Theatre in 17. Jahrbundert, meisten dieser 516

der 1870/71
liste der von
und Marine,
olgendes, be-
ind 70,03
ar fielen vor
verunglückten
Von Kant-
3985 Perso-
strantbeten,
eiten, denen
Waden an-
er, während
5 Millionen
ischen Heeres
4,453 Mann-
Dagegen
Offiziere und
Deutschland
686 Mann
361 Mann
Erbeutet
und 5526
icht auch der
den bei den
zugehörl.
Truppen-
atholischen
Armeecorps
ne Barrie-
durch kurz-
durch geist-
Lajareichen
in der ge-
bung ihrer
chige Auf-
en Geist
Feldgeist-
riedivision,
u Hilfe zu
undun den
ung zume-
ich sage-
d. J. fol-
r. O. B.,
che Friede-
rdung des
dem Zu-
rigen, in
n und zu
dieser Zu-
urückigung
Wölfling-
O St. G.
tliche An-
altmäßig-
essentlichen
Gewalt-
eine zum
sen haben
st. O. B.
Sicherung
ede aber
n die An-
ich ge-
seinde-
n waren;
rentlichen
gegeben
vorrufen
die die
auf hin,
der ver-
in wirt-
rittel den
dieses
eizlichen
sührung
ließ am
währten
elgenfalls
icht zu-
age, ob
s Feuer-
dießigen
bestimmt
en Bor-
dauer-
ter mit
nderung
gemacht,
ist In-
Jahren
gemeine
werden
2 Uhr
der be-
mischen-
e Be-
Land-
en und
er Pro-
dretreff
ter in
von
urt in
ste in
ntepal-
effe der

ändlichen Grundbesitzer Westfalens. Mit der Tendenz, war die Staatsregierung einverstanden, indes glaubte sie, der Entwurf, wie er aus den Beratungen des Provinziallandtages hervorgegangen, gebe in der Umgestaltung des in Westfalen bestehenden Erb- und Erbschicks zu weit. Sie hat deshalb einen anderen Gesetzentwurf aufgestellt und dem am 4. v. M. zusammengetretenen Provinziallandtage zur Beratung vorgelegt, der nichts in dem geltenden Erbrechte ändert und sich nur auf die Verteilung des Nachlasses infolgt, als er dem überlebenden Ehegatten oder einem der Abkömmlinge ein Vorrecht auf Zuteilung des ganzen Gutes aus dem Nachlasse unter begünstigenden Bedingungen einräumt. In sechs Sitzungen nun, welchen der Oberpräsident v. Kahlwetter, sowie die von der Staatsregierung entsandten Commissare beizuhelfen, hat, laut dem „Westf. Merk.“, der erste Auspruch diesen Entwurf beraten und nur mit unwesentlichen Änderungen angenommen. In der gestrigen Plenarsitzung trat der Landtag den Beschlüssen desselben bei, unter Annahme eines Amendements, welches dem Gutsübernehmer in gewissen Fällen die Abfindung der miterbenden Geschwister erleichtert.

Reins, 14. Dec. Drei auf heute Abend in verschiedenen Stadtbezirken anberaumte socialdemokratische Wähler-Versammlungen, in welchen die Abg. Krüder, Bloss und Frohme sprechen sollten, wurden kurz vor Beginn von der Polizei verboten.

München, 13. Dec. Die „Donau“ erfährt aus gut unterrichteten Kreisen von der Bereitwilligkeit des Ministeriums, den Wünschen des Volkes gerecht zu werden und namentlich von Zugeständnissen auf dem Gebiete der Schule; ihr Urteil geht dahin: „Wenn sich zwischen dem Ministerium und der Kammermehrheit ein Ausweg auf realer Basis herstellen läßt, so wird jeder besonnen denkende Mann einem solchen Ergebnis zustimmen. Wir verhehlen uns aber nicht, daß der Werth und die Bedeutung solcher Concessionen nur in konkreten Fällen sich messen läßt. Hierzu wären freilich die Fragen der Simultanschulen und des nächsten Schuljahres wie geschaffen. Da die erste Frage im Reichsrath demnächst zur Verhandlung kommt, und die letztere zur Beratung an eine Commission verwiesen ist, so dürften wir bald in der Lage sein, über die Intentionen der Staatsregierung die wünschenswerthe Aufklärung zu erhalten. Dann erst werden wir definitiv Stellung nehmen können. Für heute wollen wir nur bemerken, daß es höchste Zeit ist, den zwölfjährigen Conflict zwischen dem Ministerium und der Volksvertretung in Bayern zu beenden und dabei auch höhere Gesichtspunkte walten zu lassen, als es mitunter geschehen ist. Ueber den Parteien, über den Ministerstühlen steht das Interesse des Volkes, das Wohl des Vaterlandes. Und diesem müssen die Parteien und müssen die Minister gleichmäßig Opfer bringen.“

Oesterreich.

Wien, 14. Dec. Der ganze Raum des Ringtheaters wurde heute desinficirt. Im Parquet und Bühnenraum brannte es heute wieder; auch vergangene Nacht brach in der Freisprekade des Ringtheaters der Brand von Neuem aus, wurde aber bald gelöscht. Viele Leichenreste wurden völlig oder theilweise verkohlt heute in den Trümmern gefunden. Heute sind wieder 20-30 Wälder angeblich Vermisster eingegangen. Die „Presse“ meldet, daß auf kaiserlichen Befehl morgen in der Schloßkirche von Godeffroy ein Requiem für die Verunglückten stattfinden. Der Kaiser, die Kaiserin, der Hofstaat wohnen derselben bei. — Bürgermeister Radowitz ist erkrankt. — Das italienische Königspaar überreichte 8000 Fr. Gold für die Hinterbliebenen der Verunglückten des Ringtheaters-Brandes. Die italienische Botschaft übergab außerdem 400 Fr. Das Kronprinzenpaar besuchte Vormittags den Centralfriedhof und verrichtete ein kurzes Gebet an dem Massengrabe.

England.

Dublin, 10. Dec. Zahlreiche Bächter beschloßen, keinen Pachtzins zu bezahlen, so lange nicht sämtliche „Verdächtigen“ auf freien Fuß gesetzt sind. Der Marquis v. Drogheda wird auf seiner Feste „Drogheda“ von Niemand will ihm Lebensmittel verkaufen. Die Gemahlin des Marquis ist genöthigt, die Hausarbeiten selber zu verrichten und sogar die Küche zu melken. Der Gemeinderath von Cork hat den Beschluß gefaßt, die Regierung um die Freilassung Barnes und der übrigen „Verdächtigen“ zu ersuchen. Inoffiziell dauern die Verhaftungen „Verdächtiger“ ununterbrochen fort. Am 9. d. M. wurde Mr. James O'Connor, Redacteur des „Londons-Blattes“, in Dublin verhaftet und nach dem Alderman-Gefängnis gebracht. Die Zahl der bis jetzt verhafteten Irländer beträgt 334. Ein irischer Gutbesitzer beklagt sich in einem Briefe an die „Times“, daß das Leben der Gutbesitzer in Irland bereits unentrichtlich geworden sei.

Zur Statistik der Theaterbrände.

(Nach der „Zit. Sig.“)

Von jeder figuriren in der Brandstatistik die Theaterbrände mit einer erschreckend hohen Ziffer, die anstatt abzunehmen, von Jahr zu Jahr wächst. Eine ältere statistische Berechnung normirt die durchschnittliche Lebensdauer eines Theaters auf 10 Jahre, neuere Aufstellungen, namentlich die von Fölsch und Hagoni berechnenden, bezeichnen die Durchschnittsdauer auf etwa 22 Jahre. Ist auch die Feuergefährlichkeit der Theatergebäude in den letzten Jahren bedeutend gestiegen, indem jetzt eine Menge baupolizeilicher Vorschriften befolgt werden muß, so macht die noch rascher gestiegene Feuergefährlichkeit des Theaterbetriebes jene Fortschritte fast vollkommen illusorisch; die furchtbarsten Theaterbrände sind gerade in der neuesten Zeit zu verzeichnen. Zudem muß erwähnt werden, daß die angezogenen statistischen Zusammenstellungen auf einem verhältnismäßig sehr beschränkten Material beruhen. Unter 516 von Fölsch ermittelten niedergebrannten Theatern sind allein:

37 zweimal nacheinander total abgebrannt,
7 dreimal (darunter 3 Londoner Theater),
4 viermal

35 mal hintereinander innerhalb 40 Jahren brannte das Bowery Theater in Newyork nieder, siebenmal im 16. resp. 17. Jahrhundert das Teatro Marziano in Sevilla. Die meisten dieser 516 Theaterbrände vertheilen sich auf: Vereinte

Staaten 176, England 68, Frankreich 63, Deutschland 49, Italien 45. Fölsch bemerkt aber ausdrücklich, daß sich aus diesen Zahlen nicht etwa auf ein bedeutend häufigeres oder geringeres Vorkommen der Theaterbrände in einzelnen Ländern, sondern nur auf die größere oder geringere Sorgfalt der verschiedenen Staaten in der Ansammlung solcher Daten schließen läßt. Von den 516 Bränden fallen 426 auf die Zeit seit dem Jahre 1761, die sich dann wieder folgendermaßen vertheilen:

Stadt.	Theater.	Tag u. Jahr.	Anzahl der Todten.
Amsterdam	Theat. Shouw- bourg	11. Mai 1772	25
Seragoffa	Coliseo	12. Nov. 1778	77
Paris	Theatre du Pa- lais Royal	8. Juni 1781	21
Capo d'istria	Theater	1794	1000
London	Conv. Garden	20. Sept. 1808	22
Richmond	Schauspielhaus	26. Sept. 1811	72
St. Petersburg	Lehmann's Circus	14. Febr. 1836	800
Canton	Chinesisches Theater	25. Mai 1845	1670
Quebec	Regal-Theater	12. Juli 1846	600
Carlsruhe	Fof-Theater	28. Febr. 1847	amtl. 23, n. Andern über 100
Livorno	Teatro degli Aquidotti	7. Juni 1857	100
Philadelphia	Fog American. Theater	19. Juni 1867	28
Shanghai	Chinesisches Theater	1871	genaue Höhe unde- kannt, indess. weit über 100
Tientsin	Chines. Theater	Mai 1872	600
Brooklyn	Irish-Conway's Theater	5. Dec. 1876	ca. 380

8 Theaterbrände von 1761-1770	9
11 „ „ 1771-1780	13
13 „ „ 1781-1790	17
17 „ „ 1791-1800	16
16 „ „ 1801-1810	1811-1820
Dagegen:	
30 Theaterbrände von 1821-1830	25
25 „ „ 1831-1840	43
43 „ „ 1841-1850	67
67 „ „ 1851-1860	97
97 „ „ 1861-1870	90
90 „ „ 1871-1877	

In den sieben Jahren von 1871-1877 sind allein durchschnittlich 13 Theater pro Jahr abgebrannt. Die Zahl der Theaterbrände ist also, trotz aller Fortschritte der Technik, seit fast 50 Jahren auf das fast Vierfache gestiegen.

Interessant ist folgende Berechnung von Fölsch über die Steigerung der Gefahr während der verschiedenen Tagesstunden. Nimmt man das Risiko der Theater zur Tageszeit als 1 an, so zeigt sich das relative Maß des Risikos bei 289 Fällen, wie folgt:

56 Theater oder 19,4 pSt.	1,0 zur Tageszeit,
15 „ „ 5,2 „	3,0 während einer Stunde vor Einlaß d. Publikums,
36 „ „ 12,4 „	2,0 während der Vorstellung,
69 „ „ 23,3 „	6,8 zwei Stunden nach Schluß der Vorstellung,
113 „ „ 39,1 „	3,4 zur Nachtzeit.

Während also die Theater bei Tage verhältnismäßig am sichersten sind, steigt sich die Gefahr während der Vorbereitungen um das Dreifache, sinkt während der eigentlichen Vorstellung (in Folge der dabei beobachteten Sorgfalt), steigt dann auf ihr Maximum, das Siebenfache, nach Schluß der Vorstellung und bleibt dann 3 1/2 mal so groß als bei Tage, da viele Brände, so denen der Reim schon während der Vorstellung gelegt war, erst in der Nacht zum Ausbruch kommen.

Wie furchtbar groß die Gefahr für das Publikum bei Theaterbränden ist, beweist die nachfolgende Aufstellung solcher Theaterbrände aus den letzten 100 Jahren, bei welchen mehr als 20 Personen getödtet wurden.

Rechnet man dazu noch den Theaterbrand von Rizza, der 80 Opfer forderte und die Katastrophe im Wiener Ringtheater, bei der etwa 880 Personen ums Leben kamen, so erhalten wir die erschreckende Ziffer von 6118 Menschen, die während der letzten 100 Jahren bei Theaterbränden zu Grunde gegangen sind. Und in dieser Ziffer ist die Zahl der Verwundeten, welche in den meisten Fällen die der Todten bedeutend übersteigt, noch gar nicht mit enthalten.

Die Entstehungsart der einzelnen Theaterbrände ist, soweit sie sich überhaupt mit Sicherheit feststellen läßt, fast durchweg auf einen unglücklichen Zufall auf der Bühne zurückzuführen. Soweit es sich übersehen läßt, haben Verletzung, Gasexplosion, Föhnung, Feuerwerke auf der Bühne, Abschießen von Gewehren, sogar Selbstentzündung der zum Puzen der Oellampen verwendeten Lappen einen wesentlichen Antheil an der Entstehung der Theaterbrände. Oft ist auch unverantwortlicher Leichtsinns die Ursache des Brandes. So brach z. B. in dem von Semper erbauten Dresdener Hoftheater 1869 Feuer aus, indem zwei Arbeiter bei Licht Leinwand mit Benzin reinigten. Eine eigenthümliche Erscheinung ist es, daß man unter allen Theaterbränden nur ganz kleine unglückliche oder mäßige, Alles verheerende Feuer findet, eine Zwischenstufe gibt es nicht. Das ergibt sich aus der eigenthümlichen Bauart unserer Theater. In den erklärten meisten Fällen rammt das Feuer zuerst an den Sofiten auf und ergreift, wenn es nicht sofort gelöscht wird, den ganzen Bühnenboden, der dicht vollgehängt ist mit leicht brennbaren Stoffen, mit ausgebreitetem Holz, Wollschleier und abgetränkter Leinwand. Vom Bühnenboden aus steigt dem Feuer der Weg über den ganzen Boden des Theaters, der zu meist mit altem, auch leicht brennbaren Gerümpel angefüllt ist, offen, und auch von oben, wo man ihnen fast gar nicht beikommen kann, dahnen die verheerenden Flammen sich ihren Weg nach unten, nach den Gallerien und dem übrigen Zuschauerraum. Sobald das Feuer nicht in der ersten halben Minute erstickt werden kann, geht fast immer das ganze Theater in Flammen auf.

Charakteristisch für die Theaterbrände ist es auch, daß in Folge des außerordentlich schnellen Umfanges der Flamme nicht allein selten etwas vom Inventar gerettet wird, sondern auch

sehr häufig benachbarte Grundstücke mit eingeschleppt werden. Erst in allerneuester Zeit fängt man an, jene erste Regel für jeden Theaterbau zu befolgen, daß das Theater vollkommen isolirt stehen muß. So wurden in neuester Zeit durch den Brand des Barnum-Theaters in Newyork am 13. Juli 1865 12 Nachbarhäuser zerstört, bei dem Brande des Opernhauses in Newyork am 21. März 1866 ging ein ganzes Häuserquartier in Flammen auf, und in Marseille zerstörte am 25. Juni 1873 das Feuer nicht nur das Theatre-Alcazar, sondern auch eine große Brauerei und acht Wohnhäuser in der Nachbarschaft. Fölsch schätzt den Schaden, der allein in den letzten 30 Jahren durch Theaterbrände entstand, auf 250-300 Mill. Mark.

Rheinland-Westfalen.

Neuß, 14. December. Ein trauriges Zeichen der Zeit ist die Ueberfüllung der Irrenhäuser im preussischen Staat. Erst vor zehn Jahren wurden fünf neue Irrenhäuser in der Rheinprovinz gebaut: in Neuß, Andernach, Bonn, Düren, Grafenberg, sie wurden sehr großartig ausgestattet. Jetzt erweisen sie sich schon als zu klein. In die große Anstalt zu Neuß sind bereits 400 Irre aufgenommen worden, während die Anstalt nur für 200 Geisteskranke berechnet war. Ebenso ist schon das Irrenhaus in Andernach überfüllt, es muß entweder die Provinzial-Irrenheilanstalt in Siegburg wieder eröffnet oder ein neues Irrenhaus erbaut werden.

Grefeld, 14. Dec. Sicherem Vernehmen der Niederrh. Stg. nach wird das hiesige Theater aus Anlaß der schrecklichen Vorgänge in Wien polizeilich geschlossen werden. Dieser beschließende Entschluß soll dem Theaterdirector und dem Eigentümer des Gebäudes bereits notificirt worden sein. Die hiesige Behörde soll bei der Beschaffenheit des hiesigen Theater-Baus die Verantwortung für weitere Benutzung nicht übernehmen wollen.

Literarisches.

S. Ein schönes Geschenk für brave Kinder.

Dem Herannahen der hohen Festtage mögen Christ. Eltern oft in Verlegenheit kommen, was sie ihren Kindern schenken sollen. An hübschen Spielsachen der verschiedensten Art ist freilich kein Mangel, auch nicht an Erzählungsbüchern. Aber während heranwachsende Kinder vom vierten bis zum achten Jahre für letztere kein Verständniß haben, haben sie von ersteren leider gar keinen geistigen Nutzen — und doch ist es für die ganze Erziehung des Kindes von größter Wichtigkeit, gerade der sich entwickelnden Vernunft behilflich zu sein. Erfahrungsgemäß geschieht dies aber am besten durch die Anschauungsmethode. Es sind nun auch, besonders in den letzten Jahren, manche Bücher erschienen, welche in Abbildungen einen vollständigen Unterrichtscursus enthalten, so über Häuser und Geräthe, über Pflanzen und Thiere u. s. w. Nichts hat uns aber in diesem Genre so angesprochen, wie ein Buch, welches im Verlag von Herder in Freiburg erschienen ist unter dem Titel:

Achtundvierzig Darstellungen aus dem alten und neuen Testament.

Der Titel allein dürfte schon zur Genüge aufklären über den Inhalt des Buches. Wir wollen uns deshalb auch mit einigen wenigen Bemerkungen begnügen. Die 13 ersten Darstellungen sind aus dem Alten Testament genommen. Der Verfasser scheint dabei mit Vorliebe solche Ereignisse für die bildliche Darstellung gewählt zu haben, welche auf die leicht empfänglichen Kinder herzen den besten erziehlischen Einfluß zu üben geeignet sind: so Kains Brudermord, Isaaks Opferung, Joseph im Gefängniß, der sterbende Jakob segnet seine Söhne, Elia u. die Knaben zu Bethel, u. a. m. — Die 35 Darstellungen aus dem Neuen Testament hingegen bieten uns beinahe ein vollständiges Bild von dem gesammten Leben, Wirken und Leiden unseres göttlichen Heilandes.

Das Buch hat ungefähr das Format eines Schulatlases und kostet in geschmackvollem Einbände 5 Mark. (Einsender dieser Zeilen kaufte es in der Buchhandlung von J. van Haag in Neuß.) Die Bilder sind durchgängig schön foliirt. Jeder Darstellung ist eine kurze Erklärung nach dem Texte der heil. Schrift beigelegt. Letzterer Umstand wird besonders den guten Müttern erwünscht sein, da er es ihnen sehr erleichtert, die vielen Fragen ihrer lieben Kleinen in entsprechender Weise zu beantworten.

Kürzlich hatten wir noch Gelegenheit, mit einer sehr geschätzten Dame über das Buch zu sprechen; ja, wir dürfen sagen, daß wir durch diese Dame erst so recht darauf aufmerksam gemacht wurden. Diefelbe erklärte geradezu, sie habe noch nie ein Buch gehabt, welchem ihre Kinder mehr Interesse abgewonnen hätten, sie kenne aber auch selbst kein Buch, mit welchem es ihr leichter wäre, ihre Kinder gut und anregend zu unterhalten, wie das bei dem in Rede stehenden der Fall sei. — Möge es deshalb in recht vielen christlichen Familien Eingang finden. Wir sind überzeugt, daß es Alt und Jung gefallen wird und vor Allem auch, daß es vielen Segen stiften wird.

Antiliges.

Er. Majestät der König haben allergnädigst geruht: dem Ulanen Streubert im Rheinischen Ulanen-Regiment Nr. 7 die Rettungs-Medaille am Bande zu verleihen, und die Eisenbahn-Directoren Dr. jur. Hoppe in Hannover, Thimm und Sieger in Alfeld, Förster in Hannover, Wille in Breslau, Jure in Frankfurt a. M., Dr. jur. Meyer in Rassel, Landgrebe in Stettin, Greiner in Köln, Dr. jur. Sombart in Wiesbaden, von Disch in Berlin, Kirchhoff in Alfeld, Gerlach in Köln, sowie die Regierungs-Äfforen Muraud in Berlin, Dr. jur. Friedrich in Breslau, Kohler in Berlin, Ostberg in Breslau, Raab und Fuhrmann in Berlin, Krug in Köln, v. Ribbenau in Münster und Dr. jur. Jirnhöfer in Saarbrücken zu Regierungsräthen zu ernennen.

Handels-Nachrichten.

Wien, 15. Decr. (Amtliche Notierungen der Handelsmarter.)
Weizen wenig verändert, hies. eff. 22.00—24.00 B., fremder 23.00—24.00 B., per März —, bez., 22.95 B., 22.90 B.,
per Mai 22.90 B., 22.90 B., 22.85 B.
Roggen mitter, hies. eff. 17.75—21.50 B., fremder 17.75—
21.50 B., mit Gewicht von 69 Pfd. per 50 Liter per März 17.95
—90 bez., 17.25 B., 17.20 B., Mai 17.10—17.00 bez., 17.0 B.,
17.00 B.
Hafer ohne Saft per 100 Kil. mit Gewicht von 42 Pfd. per 50
Liter hies. eff. 16.00—17.00 B., fremder 16.00—17.00 B.
Rübsen fester, per 50 Kil. mit Saft in Eichen, eff. in Partien
von 100 Ctr. 21.50 B., per Mai 20.40 B., 20.30 B.
(Handmarkt.) Weizen, 22.00—23.00; Roggen 21.00—
22.00; Gerste 18.20—20.20; Hafer 14.15—16.15, alter 17.15 be-
zahlt nach Qualität pro 100 Kil. Zufuhren ca. 150 Sack.
Berlin, 15. Decr. Weizen per Dec. 22.2, April-Mai
22.50 bez. Roggen per Dec. 17.6, April-Mai 17.6
16.25 bez. Hafer per Dec. 14.5, April-Mai 14.5 bez.
Rübsen per Dec. 21.5, April-Mai 21.5 bez. Spiritus loco
21.5, April-Mai 21.5 bez., per Dec. 49, April-Mai 50.10 bez.,
Mai-Juni 50.30 bez.
Stettin, 15. Decr. Weizen per Frühjahr 22.5, Roggen
per Dec. 17.4, Frühjahr 16.50, April-Mai 16.50 bez.
Rübsen per Dec. 21.5, April-Mai 21.5 bez. Spiritus loco
21.5, April-Mai 21.5 bez., per Dec. 49, April-Mai 50.10 bez.,
Mai-Juni 50.30 bez.
Breslau, 15. Decr. Spiritus per Dec. 46.60, April-Mai
46.50, Mai-Juni 46.50 bez. Weizen per Dec. 22.0, Roggen
per Dec. 16.60, Mai-Juni 16.50 bez. Rübsen per Dec. 21.5, April-Mai
21.5 bez., Mai-Juni — B.
Magdeburg, 14. Decr. Kartoffelspiritus. Loco ohne Saft
Termin unverändert. Loco ohne Saft 51.5—51.6 ab Bahn
52, per Dec. und Dec.-Jan. 52.3, Jan.-Febr. 52.5, Febr.-März
53 per 10000 Pct. mit Uebernahme der Gebühre zu 4 B. per 100
Liter.
Rübsen per Dec. 21.5, April-Mai 21.5 bez. Spiritus loco
21.5, April-Mai 21.5 bez., per Dec. 49, April-Mai 50.10 bez.,
Mai-Juni 50.30 bez.
Antwerpen, 15. Decr. Petroleum ruhig. Markt dispon. frs.
18.25 bez., 18.25 B., per Dec. —, bez., — B., per Januar
—, bez., 18.25 B., Sept.-Dec. —, bez., 20.50 B. Americ.
Schmalz, Marke Wilcox, frs. 146.25 per 100 kg. Americ. Speck
disp. frs. 107, —, short dispon. 110.00. American Schweine-
schmalz frs. 88, —, Wolf-Land 88 Ballen. Kurz Rüben 123.55
Paris, 15. Decr. Weizen 9 Marken per Dec. 65.80, 9 Mar-
ken per Jan.-April 66.50, 9 Marken per März-Juni 66.50.
Weizen per Dec. 31.50, Jan.-April 31.60, März-Juni 31.60. Rog-
gen per Dec. 22.25, Jan.-April 22.25, März-Juni 21.90. Rübsen
per Dec. 24.25, Jan.-April 24.25, Mai-August 77, —, Spiritus per
Dec. 60.75, Jan.-April 62.75, Mai-August 63.75. Zucker weißer
Nr. 3 per Jan.-April 67.25.
Lull, 15. Decr. Weizen dispon. 24 1/2, Jan.-April 24 1/2. Raffin
Cognac dispon. 23 1/2, Jan.-April 24.
Liverpool, 15. Decr. Baumwoll- und Wolle unverändert. Zufuhr 10000 B.,
Zufuhr 5000 B.
New-York, 14. Decr. Wechsel a. Deutsch 94 1/2. Wechsel
p. London (Gold) 4.79 1/2. Spec. fund. Anleihe 103. Erie Eisen-
bahn 46. —. Baumwolle in New-York 11 1/2, do. in New-Orleans 11 1/2.
Petrol. in New-York 7 1/2, do. in Philadelphia 7. Weizen 6.25.
Rother Winterweizen 1.42. Mais (old mixed) 71. Havana-Zucker.
7 1/2. Kaffee, Rio- good fair 10 1/2. Schmalz (Wilcox) 11 1/2.
Speck 9 1/2. Getreide-Preise 4. Baumwoll-Zufuhr 34000 Ballen
Zufuhr nach Großbritannien 16000 Ballen, do. u. d. Kontinent 400 B.

Holz-Verkäufe
werben vortheilhaft inserirt in dem
Annoncen-Blatt:
Der Westf. Holzhändler.
Erscheint wöchentlich zweimal und
wird allen Holzhändlern gratis zuge-
sandt. Inserate pro Zeile nur 12 Pfg.
Probeblatt gratis und franco.
Exp. d. Westf. Holz. in Dülmen (Westf.)

Speck geräuch. per Pfd. 58 Pfg.
Winterschinken " " 60 "
Vorderschinken " " 50 "
Pr. Tafel-Schmalz " 75 "
Holländische Butter, von der besten
Landbutter nicht zu unterscheiden, per
Pfd. 75 Pfg. empfiehlt
Fr. Eichmann, Markt.

Immerwährend
junges fettes Rindfleisch,
reelle Waare, à Pfd. 45 Pfg.
Wegger Wilh. Lorenz,
Niederstraße 14.

250 Lämmer und 250
Zährlings-Lämmer,
alle rein, sind zu kaufen bei
J. W. Reibhoffer.

Ein auf der Oberstraße zu Grimling-
hausen gelegenes Haus, für alle Ge-
schäfte, etwa wie Schreinerei, Schmiede,
Bäckerei u. Landwirtschaft brauchbar,
zu verkaufen.
M. Rosenberg, Grimlinghausen.

Ein geprüfter
Locomotivführer,
welcher auch Schweißarbeit gründ-
lich versteht, gesucht.
Zuckerfabrik Dormagen.

Ein durchaus erfahre. Schmiedeger-
schäft sofort gesucht.
Ad. Cronenberg, Grimlinghausen.

Ein Mann sucht im Deutschen
Lese-
412 a. d. Exp. d. Bl.

Viehmärkte.

Schweinfurt, 14. Decr. Der Viehmarkt war mit 900
Stück betriebl. Schweiß Ochsen wurden bezahlt mit 54—58 Karol.
(1.00—1078 M.), Mittelschiffen mit 48—50 Karol. (870—907 M.)
Gangvieh 36—44 Carolin (M. 666—815) das Paar.

Lotterie.

Bei der am 15. Decr. beendigten Ziehung der 3. Classe
165. Königl. preuss. Classen-Lotterie fiel 1 Gewinn von 15000 M.
auf Nr. 15284; 2 Gewinne von 1800 M. fielen auf Nr. 11886
und 27051, und 10 Gewinne von 300 M. auf Nr. 53366
36988 42367 63411 65204 69745 71447 73293 79366
und 87992.

Rekte Post.

Berlin, 15. Decr. Im Reichstage wurde die Beant-
wortung der Interpellation des Abg. Hertling über die Reform
der Arbeitergesetzgebung auf Sonnabend verlesen, nachdem der
Staatssekretär v. Bötticher erklärt hatte, der Reichstagespräsident
dieselbe selbst zu beantworten und sei heute durch Unwohlsein zu
erkranken verhindert. — Im weiteren Verlaufe der Sitzung
wurde einstimmig der Antrag Payer genehmigt, betreffend Er-
mäßigung der Gerichtsgebühren. Petersen (Nat.), Vorkmayer
(Centrum) und Hartmann (Conserativ) waren lebhaft für den
Antrag eingetreten.

Berlin, 14. Decr. Vom Kammerherren v. Rosenberg in
einer Hofgala-Uniform begleitet, hielt der französische Botschafter
Graf St. Vallier heute Nachmittag 4 1/2 Uhr seine feierliche Auf-
fahrt bei Hofe und Abreise, vom Intendanten v. Räder ein-
geführt, dem Kaiser im Beisein des Grafen Hatzfeldt sein Ab-
berufungsschreiben. Gleich darauf wurde Graf St. Vallier auch
von der Kaiserin in Abschiedsaudienz empfangen. Um 5 Uhr
sand St. Vallier zu Ehren beim Kaiser ein großes Diner statt,
zu welchem auch die hier anwesenden kaiserlichen Gäste, Graf Hap-
pelt, die Minister Götze, Bismarck, mehrere Generale und andere
Hof- und Staatswürdenträger geladen worden.

Karlsruhe, 15. Decr. Bei den Nachwahlen zum badischen
Landtage, welche heute in Wiesloch wegen Mandatniederlegung
des Abg. Dimers (Demokrat) und in Konstanz wegen Ungültigkeit
der Wahl Gelmanns (Centrum) stattfanden, wurden beide ge-
nannten Abgeordneten wiedergewählt.

Jahrplan vom 15. October ab:

Bergisch-Märkische Eisenbahn.

Von Neuss nach:

Düsseldorf: 6.20, 7.7, 7.48, 8.51, 10.19, 11.58, 12.51, 1.55
2.30, 4.1, 4.12, 5.30, 6.34, 7.44, 9.27, 10.43, 11.34, 12.44
Heerdt und Overasselt: 7.—, 8.53, 12.—, 4.1, 6.38, 9.30,
Bon Heerdt nach Overasselt: 7.8, 9.1, 12.8, 4.9, 6.41, 9.38
Glabach und Aachen: 6.—, 7.43, 9.1, 12.8, 4.9, 6.41, 9.38
12.42, 2.26, 4.9 nur bis Glabach. 4.45, 9.22.

Von Dillingen nach Glabach-Aachen: 6.10, 10.18, 12.51 nur bis
Glabach. 2.36, 4.18 nur bis Glabach.
Von Klettenbroich nach Glabach-Aachen: 6.13, 7.55, 10.25, 12.58
nur bis Glabach. 2.43, 4.25 nur bis Glabach. 5.58, 9.38, 12.58
Von Klettenbroich nach Glabach-Aachen: 6.24, 8.—, 10.30, 1.5
nur bis Glabach. 2.48, 4.30 nur bis Glabach.
Von Glabach nach Aachen: 8.42, 11.7, 8.10, 6.16, 9.57, 12.58
Von Glabach nach Aachen: 6.55, 11.11, 8.42, 10.—
Von Glabach nach Aachen: 6.55, 11.11, 8.42.

Nach Neuss von:

Düsseldorf: 5.40, 6.43, 7.27, 8.7, 8.35, 9.—, 9.53, 11.31, 12.26,
1.30, 2.11, 3.—, 3.29, 8.57, 5.29, 6.5, 7.40, 8.56, 9.19, 11.
Overasselt: 7.25, 9.25, 12.24, 5.25, 8.48, 10.11.
Heerdt: 7.38, 9.43, 12.32, 5.38, 8.56, 10.19.
Aachen: 4.34, 6.50, 9.7, 1.48, 4.—, 6.44, 9.34, 12.44
Glabach: 6.32, 8.28, 11.15, 1.26, 3.38, 5.58, 7.35, 9.44, 11.12, 12.44

Klettenbroich: 6.41, 11.24, 8.52.
Klettenbroich: 6.48, 11.31, 1.38, 6.11, 8.59.
Dillingen: 6.16, 11.38, 9.5.
Von Aachen nach Glabach: 5.15, 9.57, 12.11, 4.13, 7.34.
Von Dillingen nach Glabach: 8.5, 11.2, 7.21.
Von Aachen nach Glabach: 6.—, 8.52, 1.20, 8.5.

W. Glabach-Neuss-Aachen.

W. Glabach-Neuss: 6.35, 11.16, 5.8, 9.58.
Neuss: 6.42, 11.24, 5.16, 10.5.
Aachen: 6.52, 11.35, 5.26, 10.15.
Dillingen: 7.10, 11.56, 5.44, 10.32.
Neuss: 7.35, 12.23, 6.11, 10.56.
Aachen: 10.43, 3.40, 9.23.

Antwerpen-Neuss-W. Glabach.

Antwerpen-Neuss: 6.13, 1.6, 6.40.
Neuss: 6.40, 9.37, 4.32, 9.58.
Dillingen: 7.30, 10.13, 5.9, 10.31.
Aachen: 7.50, 10.35, 5.27, 10.50.
Neuss: 8.1, 10.46, 5.37, 11.0.
W. Glabach-Neuss: 8.8, 10.52, 5.44, 11.06.

Glabach-Jülich-Stolberg.

Glabach-Neuss: 6.55, 11.11, 3.42, 10.
Neuss-Glabach: 7.3, 11.19, 3.50, 10.8.
Dillingen: 7.27, 11.34, 4.5, 10.23.
Aachen: 7.48, 11.55, 4.26, 10.44.
Neuss: 8.—, 12.7, 4.38, 10.66.
Aachen: 8.20, 12.27, 4.58, 11.16.
Jülich-Neuss: 5.22, 8.59, 1.25, 6.15.
Stolberg-Neuss: 6.47, 11.33, 2.32, 7.32.

Stolberg-Jülich-Glabach.

Stolberg-Neuss: 7.25, 11.56, 3.—, 8.18.
Jülich-Neuss: 6.—, 8.52, 1.20, 8.5.
Aachen: 6.27, 9.19, 1.47, 8.32.
Dillingen: 6.47, 9.39, 2.7, 8.52.
Neuss: 6.59, 9.51, 2.19, 9.4.
Dillingen: 7.39, 10.12, 2.40, 9.25.
Neuss-Glabach: 7.44, 10.27, 2.55, 9.40.
Glabach-Neuss: 7.51, 10.34, 3.2, 9.47.

Neuher Leih-Anstalt im Oberthor.

Die rüchändigen Pfänder aus dem Monate October 1880 (Nr. 8409 bis
9279), bestehend aus Gold- und Silbersachen, Uhren, Kleidungsstücken etc., sollen am
Donnerstag, den 22. December c.,
Morgens um 9 Uhr auf dem Oberthore öffentlich versteigert werden. Ueber-
schüsse, sowie nach § 13 des Pfandpfandgesetzes nicht zur Versteigerung kommen-
de Pfänder können binnen 14 Tagen bei der Anstalt, später bei der Armen-
kassa erhoben werden.

Neuher Leih-Anstalt im Oberthor.
Th. Klosterhagen, Friedr. Wasserm.

Friedr. Bloos,

Hof-Juwelier mehrerer Höfe.

5 Elberfelderstr. Düsseldorf. Elberfelderstr. 5
fertigt sämtliche Juwelier-, Gold- und Silber-
Arbeiten einschl. Kunstarbeiten
und
unterhält grosses Lager in Juwelen, Gold- und
Silberwaaren, Uhren etc. von einfachster bis
reichster Art.

Häcksel-Schneid-Maschinen

fabriciren als Specialität in vorzüglichster Construction und Ausfüh-
rung unter Garantie und Probezeit. — Verbreitet in 20,000 Exem-
plaren. — Prämiirt mit 100 Preismedaillen. — Zeichnungen und
billigste Preise auf Wunsch franco und gratis. Wo wir noch nicht
vertreten, werden solide Agenten angestellt.
Ph. Mayfarth & Co., Maschinen-Fabrikanten in
FRANKFURT a. M.

Ein typographisch reich und geschmackvoll ausgestattetes
Verzeichniss zu Festgeschenken geeigneter Werke
aus dem Verlage von J. P. Bachem in Köln ist so eben
erschienen und beim Verleger, sowie in allen Buchhandlungen
unentgeltlich zu haben. Die in demselben aufgeführten belle-
tristischen Werke sind vorrätzig in hocheleganten stilgerechten
Salonbänden (in fein farbig Calico mit reicher Plattenpres-
sung in Gold und Schwarz), die eine Zierde eines jeden Weih-
nachstisches bilden werden. Die genannte Verlagshandlung
besteht sich seit Jahren, dem gebildeten deutschen Publicum
eine würdige Roman-Literatur zu bieten, die allen Anfor-
derungen echter Poesie, grosser Composition, feinen Stils und
packender Sprache genügt. Ihre Werke bieten allen Lesern,
welche die Höhe und Reinheit einer streng sittlichen Weltan-
schauung den pikanten Reizen unserer Mode-Romane vorziehen,
eine willkommene Gabe.

Durch Engagement einer gediegenen Wäsche-
Zuschneiderin liefere fertige Herren-Gemde
prompt und unter Garantie zu gewohnt reellen, billigen
Preisen. Einsendung der Halsweite genügt zur Anfertigung.
Damen- und Kinder-Wäsche nach den neuesten
praktischen Modellen liefere in kürzester Frist.
Neuss. Rud. van Endert,
en gros et en détail.

Waschechte Garne

Die ausgezeichneten farbigen waschechten baum-
wollenen **Strickgarne** (Cotons à tricoter) **Stick-**
garne (Cotons à broder) und **Häkelgarne** (Cor-
donnets pour guipure) unter der Fabrikmarke **D.M.C.**
von den Herren Dollfus-Mieg & Cie, in Mülhausen
(Elsass), werden hiermit bestens empfohlen und sind
zu haben bei
Gebr. Heinemann
in Neuss.

Theater-Garderoben

empfehle ichweise **Corn. Jansen, W. Glabach** Greifeldstr.

Aachener Dombau-Lotterie.

1. Hauptgew., ein Goldbarren z. effectiv. Münzwerthe v. 10,000 M.
2. Silberbarren z. " " " 5,000 "
1007 Gewinne im Gesamtwerthe von " " 53,500 "
hierunter 3 Geschenke Ihrer Majestät der Kaiserin v. Deutschland.
Ziehung planmässig am 29. Dezember 1881.

Loose à 1 M.

in Neuss bei der Exped. der Neuss-Grevenbr. Ztg.
" " " Frau Wwe. Carl Eichhoff.
" Grevenbroich bei Herrn Peter Schäfer.

Diese Lotterie ist die vortheilhafteste von allen
und bietet die grössten Chancen; mit nur einer Mark kann
man 10000 Mark in Gold 5000 Mark in Silber u. s. w. ge-
winnen. Pläne und Prospekte gratis.